

Die „Vollmacht“
erscheint täglich Nachmittags außer
Sonntag und ist durch die
Expedition, Neue Graupenstr. 5/6,
durch die Post und
durch Couriers zu beziehen.
Preis vierteljährlich M. 2.50,
pro Woche 20 Pf.
Postzeitungsliste Nr. 7745.

Vollmacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkhätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Infektionsgebähr
beträgt für die einpaltige
Beitelle oder deren Raum
20 Pfennige, für Vereins- und
Versammlungs-Anzeigen
10 Pfennige.
Anfertigung für die nächste Nummer
müssen bis Vormittag 10 Uhr in der
Expedition abgegeben werden.

Telephon
Nr. 451.

Telephon
Nr. 451.

Nr. 237.

Montag, den 10. Oktober 1898.

9. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Der Stuttgarter Parteitag.

Stuttgart, den 7. Oktober 1898.
Fünfter Verhandlungstag, Vormittagssitzung.
Singer eröffnete die Sitzung.
Zur Frage der deutschen Schutzoll- und Handelspolitik
erhält das Wort der gestern bestellte
Korreferent Kautsky: Schippel sagte, er habe gegen
meine Resolution nicht einzuwenden, ich kann ihm dieses Kompliment
zurückgeben. Trotzdem bitte ich Sie um Annahme meiner
Resolution. Ueber die Frage Schutzoll oder Freihandel bestehen
bei uns in der Partei starke Differenzen, die endlich einmal beseitigt
werden müssen. Die Frage müssen wir entscheiden, die Fraktion
muß wissen, wie die Mehrheit der Partei denkt. Schippel sagt,
wir sollen uns nicht festlegen. Durch unsere Resolution legen wir
uns nicht fest. Wir sind alle gegen Schutzoll, trotzdem
haben wir die Handelsverträge mit einem Zoll von 350 Mill. für
unsern Antheil angenommen, während zwei Uebeln das kleinere gewählt.
Schippel sagte aber weiter, das sei die Frage, ob wirklich die deutsche
Industrie so entwickelt ist, daß sie einen Schutzoll entbehren kann.
Die deutsche Industrie ist so weit entwickelt, sie ist der englischen
ebenbürtig, der deutsche Arbeiter verbindet mit großer Bedürfnis-
losigkeit gute Volksschulbildung und große Intelligenz. Wenn wir
ich heute schon die Entwicklung für groß genug halten, dann
wird es keine Zukunftsentwicklung geben, bei der das Ideal
Friedrich List's durch den Schutzoll zum Freihandel verwirklicht
werden kann. Die Sozialdemokratie ist immer an der Spitze
marfakt. Sie hat mit dem Vorschlag der Abkündigung nicht gewartet
bis der Zar an der Rewa damit gekommen ist, wir brauchen auch
nicht mit dem Freihandel zu warten, bis der Zar an der Saar
damit hervortritt. Die deutsche Industrie hat sich überraschend ent-
wickelt, sie ist exportfähig und kann auf dem Weltmarkt überall
konkurieren. Trotzdem hat sie Schutzoll eingeführt. Warum? weil
der Schutzoll heute eine ganz andere Bedeutung hat, als rück-
ständigen Industrien aufzuhelfen. Diese Frage hat Schippel außer
Acht gelassen. Wir müssen unterscheiden zwischen dem groß-
industriellen Schutzoll und dem primitiven Schutzoll. Früher
war die Industrie freihändlerisch, jetzt sind Landwirtschaft und
Industrie schutzollnerisch. Die deutsche Industrie fürchtet das
deutsche Proletariat und macht ihren traurigen Frieden mit dem
Junkerthum. So sehen wir, daß die Periode mit dem Schutzoll-
system mit der Periode des Sozialistengesetz zusammenfällt. Schutz-
oll und Sozialistengesetz sind Früchte von demselben Baume.
Auer hat das richtig charakterisiert, als er im Reinsage den Schutz
der nationalen Arbeit einen Raubzug gegen die Tugenden des Pro-
letariats nannte. Lebensmittelzölle und Industriezölle sind heute
nicht mehr zu trennen, die einen zu belassen und die anderen auf-
heben, hieße der Landwirtschaft die Kosten der Industrie aufhalsen.
Wir brauchen der Landwirtschaft keine Illusionen erwecken, sie
aber auch nicht überflüssig friden. Wenn wir heute verlangen, daß
die Landwirtschaft die Zölle entbehren soll, so müssen wir es von
der Industrie erst recht verlangen. (Sehr richtig.) Wenn Bismarck
des deutschen Schutzollsystems angegriffen wird, so ist das ganz
richtig. Die Entrückung Schippels über die Angriffe gegen
Bismarck kann ich nicht theilen. Das Schutzollsystem bildet den
fruchtbarsten Boden zur Entwicklung von Kartellen und Trusts.
In England, dem Lande des Freihandels finden wir noch keine
Kartelle, nicht einmal ein Kohlenkartell kann jetzt dort zu Stande
gebracht werden, dagegen ist Amerika das Land des Schutzolls und
das gelobte Land der Kartelle. Für das Proletariat ist es nicht
gleichgültig, ob es privilegierten Industrien gegenüber steht. Das
Tempo der Kartellbildung ist beim Freihandel langsamer und es ist
für das Proletariat nicht gleichgültig, ob es seine Organisationen
eher fertig macht als es den Unternehmern gelingt. Als Gemein-
schaften, die im Volke eingewurzelt sind, hat das Kapital einen
schweren Stand.
Der Schutzoll wirkt nicht anders, als die Exportprämie, die
die deutschen Zuckerfabriken erhalten. Das Proletariat hat keine
Veranlassung zu gähnen, damit die Zuckerfabriken höhere Profite
haben. Die französische Industrie und auch die österreichische leiden
heute bereits unter dem Schutzollsystem. Andererseits leiden die
Arbeiter in Amerika unter dem Schutzoll. Die amerikanischen Ar-
beiter sind unorganisiert, dort werden die Arbeiterkassen durch eine
Partei, die dem Reichthum gleichkommt und die auch die Zucht-
haus belegt sehen möchte, an freiwilliger Arbeit gebindert durch die

Prozis der schwarzen Listen. Wenn wir Alles das bedenken,
brauchen wir für den Schutzoll uns nicht begeistern und gegen
zur Seite stehen und sagen, wir wissen nicht, ob der heutige Stand
der Industrie des Schutzolls entzathen kann. Politisch sind wir
selbstverständlich gegen den Schutzoll wie gegen jede indirekte
Steuer. Wir vertreten das Interesse der Konsumenten und be-
kämpfen das indirekte Steuerystem, weil es dem Parlament die
Macht entwindet. Die 400 Millionen indirekter Steuern wären nie
auf direktem Wege aufzubringen gewesen, das ganze Volk wüßte sich
dagegen ausgelehnt. Natürlich können wir nicht sofort vom Schutz-
oll zum Freihandel übergehen. Von einem sofortigen Uebergang
spricht die Resolution nicht. Den Weg stellt die Resolution nicht
fest, der richtet sich nach den Umständen. Stellt sich eine Wand
entgegen, so muß sie umgangen werden, aber das Ziel darf nicht
verloren gehen. Haben wir kein Ziel, so wissen wir gar nicht, welchen
Weg wir gehen sollen. Die Gefahr eines plötzlichen Uebergangs
besteht nicht. Aber nur das Proletariat kann den vollständigen
Freihandel schaffen, die Bourgeoisie ist dazu nicht im Stande. Mit
der freihändlerischen Bourgeoisie steht es so schlecht wie mit der bürger-
lichen Demokratie. In der bürgerlichen Gesellschaft mögen die Tage
des Freihandels gezählt sein, er wird erst nach Niederwerfung der
bürgerlichen Gesellschaft durchdringen. Trotzdem müssen wir für den
Freihandel eintreten, wie wir für die progressivere Einkommensteuer
eintreten, die noch schwerlich in der bürgerlichen Gesellschaft zur
Durchführung kommen wird. Wir müssen ein Ziel haben, ohne
Ziel sind wir nur eine Subjunktionsgesellschaft. Wir sind aber eine
mächtige Partei, können nicht abwarten, sondern müssen praktische
Entscheidungen treffen. Ich bitte Sie, für meine Resolution zu
stimmen.
Herbert Stettin polemisiert gegen Schippel. Es sei doch
bezeichnend, daß die Fraktion in ihren ganzen Thätigkeit sich nie-
mals mit einem Schutzoll einverstanden erklärt hat. Er sei gegen
jede Maßnahme, münche Klarheit für die Agitation, er bitte deshalb die
Resolution Kautsky einstimmig anzunehmen.
Dr. Schoenlant-Vespitz wendet sich gegen Schippel und
seine Theorie von dem angeblich so reaktionären Schutzoll. Er
unterschreibt das Wort, daß Schutzollsystem und Sozialistengesetz
in Deutschland unauflöslich zusammenhängen. Die deutsche Industrie
ist demöglicher als die englische, sie paßt sich besser den Bedürfnissen
der Länder an, wohin sie exportirt. Die Sozialdemokratie ist kolossal
in Deutschland entwickelt, unentwickelt ist bei unserem Schutzoll-
System nur der Arbeiter. Der Arbeiter ist nicht nur Arbeiter,
sondern auch Konsument. Je besser und billiger er konsumieren
kann, desto besser kann er seine Arbeitskraft verwerthen. Wir stehen
vor der Gefahr einer Hochschuttpolitik, die wir bekämpfen müssen.
Schutzoll und Arbeiterbedrückung hängen zusammen. Wer hat an
den Kaiser telegraphirt, die Hochschutzollner vom Rhein. Wer sind
die Schutzollner? Unsere schärfsten politischen Gegner. Ist denn
durch den Schutzoll der Arbeitslohn gestiegen? Gar nicht im Ver-
hältniß. Wenn wir für Schutzoll sind, schleifen wir das Schwert
nicht gegen den Feind, sondern für den Feind.
Auer: Seit J. W. Frische und Max Kasper giebt es bei
uns in der Fraktion keine Schutzollner. Auch sonst giebt es bei
uns kaum viel Leute, die für den Schutzoll schwärmen. Ich kann
mich deshalb des Eindrucks nicht erwehren, als wenn es z. B. Schoen-
lant nicht so sehr darauf ankauf, einige Dissidenten zu befehlen,
als mit einigen populären Formeln bei uns angenehme Stimmung
zu erzeugen. Ich bin in der Frage keine Autorität, aber ich hielt
es für richtig, wenn wir uns heute auch noch nicht festlegten. Die
Schippelsche Resolution genügt mir nicht, ich würde für die
Kautsky'sche Resolution stimmen, wenn sie nicht den Satz enthielte:
„Die deutsche Industrie ist so weit entwickelt, daß sie einen Schutz-
oll entzathen kann“. Dieser Satz mag richtig sein, er kann aber
auch falsch sein. Bebel sagte mir bei der Privatunterhaltung, es
handelt sich darum, grundsätzliche Stellung zu nehmen, für die
Prozis brauchen wir uns nicht zu binden. Das halte ich nicht für
richtig, deshalb bitte ich Sie, den von mir bekämpften Satz in der
Resolution Kautsky zu streichen.
Gottschalk-Rodigberg wendet sich gegen den Satz in der
Resolution Hamburg, daß die Schutzoll der internationalen Soli-
darität Eintrag zu thun geeignet sind, im Uebrigen sei er mit Kautsky's
Ausführungen gar „verstanden und verwerfe die Schippelschen.
Man könnte eher die internationale Solidarität erkütern, wenn man
nicht auf diese Art der nationalen Sonderinteressen Rücksicht nehmen
wüß. Den Einwand Auer's könne er nicht gelten lassen. Sollte eine In-
dustrie selbst durch Entbehrung des Schutzolls im Grunde gehen, so
liege doch die Abschaffung des Schutzolls im Interesse des deutschen
Proletariats.

Abg. v. Elm: Ich bin weder Schutzollner noch Freihändler
und bitte Sie, einer Resolution zuzustimmen. Doch des Schutzolls
in Amerika stehen dort die Arbeiter viel besser als bei uns, ja selbst
als in England. Wenn wir deutschen Arbeiter die Konkurrenz der
japanischen und chinesischen Arbeiter bekommen hätten, wir hätten
uns ebenso wie die Amerikaner gewehrt. Es ist doch gleich, ob wir
uns gegen die Arbeiter oder gegen die von ihnen fabricirten Erzeugen
wenden. Die Gefahr japanischer und chinesischer Konkurrenz droht
uns. Deshalb sollen wir uns nicht auf einen Standpunkt festlegen.
Das materielle Interesse der Arbeiter soll von Fall zu Fall ent-
scheidend sein. Deutschland hat nicht die höchsten Löhne, aber auch nicht
die schlechtesten Löhne, wir haben also noch Konkurrenz zu fürchten
und mahren uns die Freiheit des Handels. (Beifall.)
Bebel: Wenn Elm Recht hätte, wäre die Debatte überflüssig.
Aber wir müssen uns über den einschlagenden Weg klar werden.
Wir haben nun eine Vermittlung gefunden und schlagen Ihnen
vor, den angefochtenen Satz in der Resolution Kautsky so zu ändern.
Die deutsche Industrie ist im Allgemeinen so weit entwickelt, daß sie
einen Schutzoll entzathen kann. Wir sind für einen Schutzoll, für
Industrie in rückständigen Ländern. Bei den Handelsverträgen wird
die Frage für uns ärennend, wir müssen Stellung nehmen. Auer
gibt mir vorhin eine Privatäußerung von mir. Ich erinnere mich ders-
selben nicht. Aber ich frage ihn wo ich ihn gemacht habe, hier oder
gelsen in Degerloch (Große Freiheit). Ich glaube, wenn wir die
Einstellung machen, die ich vorschlagen habe, kann Schippel seine
Resolution zurückziehen. Wir haben uns bisher nicht festgelegt,
Schippel nannte unsere Vorhaer Resolution sehr vernünftig. Das
ist sie nicht. (Vollmar lacht.) Ich habe dafür gestimmt, bin aber
heute klüger geworden und Du, Vollmar, hast doch an aller-
wenigsten Ursache zu sagen, Du hast: ach wie einen Fehler gemacht.
(Große Heiterkeit.) Ich bleibe dabei, wie müssen sich grundsätz-
lich ausdrücken, was wir wollen und erstreben. Ich hoffe mit meinem
Annoement volle Einsicht herbeizuführen.
Bebel: Niederdrain schließt sich den Ausführungen an und
bittet beide Resolutionen abzulehnen.
Dr. Dabid-Mainz hält das Amendement Bebel nicht für
glücklich weil es eine Unklarheit läßt. Im Uebrigen neige er mehr
der Meinung Elm's zu. Amerika ist ein Schutzoll Land, großer Kapita-
lontentration und hohe Maschinenentwicklung. Diese Schutzoll
schützen aber auch den Arbeiter in Amerika vor der Herabdrückung
der Löhne. Auch für uns kann der Zeitpunkt kommen, wo wir
unser Industrie vor dem Satze schützen müssen. Ich habe auch
Bedenken gegen die Bekämpfung des Schutzolls, weil er die Bildung
von Kartellen erleichtert. Prinzipiell müssen wir aber die schnelle
Kongentration von Trusts wünschen. Die Frage drängt nicht so, ich
glaube wir lassen heute gar keinen Beschluß.
Seine-Berlin stimmt Auer und Elm bei, hat aber auch
Bedenken gegen den Satz: Wir sind gegen Schutzoll, weil bei den
heutigen Machtverhältnissen zwischen den verschiedenen kapitalistischen
Interessen im deutschen Reiche die Industriezölle notwendige Weise
mit Lebensmitteln zusammenfallen. Gewiß bewußten die
Junker für die Getreidezölle den Industriellen Schutzoll, aber
was geht das uns an. Ich bin überdrüssig gegen die handwur-
artigen Resolutionen. (Sehr richtig.) Beschluß: Ich bin ein Gegner in der
Partei, in jeder Volk- oder sonstigen Versammlungen Resolutionen
zu fassen.
Abg. v. Vollmar: Ich stehe auf dem Boden Auer's und
v. Elm. Es ist viel von der Vergangenheit und von der Zukunft
die Rede gewesen, aber wenig von der Gegenwart. Wir müssen
uns auch mit den jetzigen thatsächlichen Verhältnissen in Deutschland
beschäftigen. Bebel hat die Gotthaer Resolution für unvernünftig
oder als eine seiner Sünden erklärt und auch an meine Sünden
erinnert. (Heiterkeit.) In punkto Resolutionen-Fabrikation bin ich
kein großer Sünder. Ich bin kein Freund davon, daß alle diese
Fragen wissenschaftlich und als Weltanschauung festgelegt werden.
Die Prozis ist die Hauptsache. Es ist nicht gut, wenn unsere
Partei einander widersprechende Beschlüsse fassen. Es geht ohne
neuen Beschluß. Wir werden praktisch nur so handeln, daß die
ganze Partei dabei einig ist. Ich habe die Resolution nur unter-
schrieben, um ihr von vornherein die Sitznahme ausreichen zu können.
Frau Ziegler-Hamburg: Ich bin im Prinzip für Freihandel,
aber unsere Vertreter müssen das Recht haben, in der Prozis davon
abgeben zu dürfen. In der Resolution muß das besonders gesagt
werden. (Bebel: Das liegt schon in der Resolution.) Aber die An-
nahme einer Resolution, die Klarheit schafft, ist notwendig.
Die Diskussion wird geschlossen.
Kautsky bittet das Schlußwort: Meine hat die Resolution

Die Fürsten der Börse.

Roman von Wassily Nemirovitch-Dantschenko.

„Wozu brauchen die Börsenmänner Gefühl? — Mit ihrer
Person, mit ihrem Leibe mußte sie die Rettung des Vaters
bezahlen! Trostlos lag die Zukunft jetzt vor ihr; an die
Seite eines ungeliebten Mannes geleitet... und Korotkowsky?
Wie wird er sich grämen!
„Korotkowsky?“ lachte Kenia, „ach, Nabja, gestern sah
ich ihn! Armes Kind, Du kennst diese Männer nicht!“
„Nun?“
„Ich sagte ihm, daß... zu Weinstock heirathen würdest...“
„Nun, und er?“
„Anfangs gab er sich etwas Mühe, verübt zu erscheinen,
doch nachher...“
„Kenia, ich bitte Dich, quäle mich nicht, erzähle!“
„Nachher meinte er: „Ja, ja, Weinstock ist ein sehr
reicher Mann; Nabja wird glücklich sein!“ — Kind, traue den
Männern nicht; sie sind alle nur Gelden des Wortes. —
Man sagt, wir seien käuflich; ist denn das nicht verzeihlich?
Nahm man uns denn nicht Alles und bleibt uns nicht Alles
verschlossen? Und sind sie, die Männer, vielleicht nicht käuflich?
Jeder einzelne von ihnen, nur etwas theurer vielleicht, auch
Dein Korotkowsky. Wenn Du mit Weinstock verheirathet sein
wirst, gieb ihm nur einen Wink, und er kommt sofort zu Dir,
dessen kannst Du sicher sein!“
Als Nabja allein war, schloß sie sich in ihr Schlafzimmer
ein und dachte lange nach. — Es ist vielleicht besser, wenn
er sich gleichgültig zeigt, für uns Beide ist es besser; ich werde
mich dann allein abgrämen, allein...“ Und plötzlich be-
wachte sie das Mädchen ein eigenthümliches, wildes,

feuriges, begehliches Gefühl; das Gefühl eines Glückes, von
dem sie so oft geträumt hatte, Tag und Nacht! Nur eine Woche
wollte sie es genießen, dieses Glück mit dem geliebten Manne
— Ihm allein gehörte ja doch ihr ganzes Sehnen, immer und
immer nur — Korotkowsky!
Hatte sie denn Jemandem Rechenhaft zu geben von
ihrem Thun und Treiben? — Ihr kam jene Nacht ins Ge-
dächtniß zurück, jene herrliche Nacht bei Trieur, die Brücke
über dem Abgrunde, die steinerne Kapelle, — und plötzlich
bedauerte sie aufs Tiefste, damals der warnenden Madonna
gefolgt zu sein. „Aber es ist ja noch nicht zu spät! Ich
nehme noch jetzt in Anspruch, was mein sein sollte!“ —
Zimmer wilder, feuriger, leidenschaftlicher wurden ihre Ge-
danken. „Weßhalb soll ich Weinstock's Treue bewahren, einem
Manne, der mich mit infamen Mitteln erkaufte hat? — Noch
gehöre ich ihm nicht, — erst kommt der Geliebte, erst Korot-
kowsky! Dann — dann mögen sie mit mir machen, was sie
wollen! Ich will jetzt gleich zu ihm, auf der Stelle!“ —
Und wie im Fieber eilte Nabja hinunter auf die Straße,
warf sich in einen Fiaker und ließ sich hinaus fahren nach dem
Wassilji-Dürow. — Sie kannte das Haus, worin Korotkowsky
wohnte. Da — da ist es! Wie der Geliebte stammte, wie er
sich freuen wird! — Korotkowsky's Diener bezeugte ihr auf
der Treppe. Er erkannte sie nicht und ging an ihr vorbei.
Er hatte wohl vergessen die Thür zu schließen; Nabja brauchte
nicht zu klingeln, sie stand im Vorzimmer. Ohne den Mantel
abzulegen, schritt sie weiter. Ihre Füße glitten geräuschlos
über die weichen Teppiche; in der Dunkelheit vor ihr er-
glänzte eigenthümlich der mächtige Spiegel.
„Er arbeitet wahrscheinlich! Er sitzt allein und ahnt
nicht, welches Glück sich ihm in die Arme wirft!“ —
Nabja hielt vor einer Portiere. Sie griff mit den
Fänden nach der Brust; sie mußte zu sich kommen, sich be-
ruhigen. Ihre Wangen brannten, ihr war so heiß, so glühend heiß!

Sie hebt ein wenig die Portiere und bleibt wie ver-
steinert stehen. Vor ihr hängt ein großes Bild. Unter dem
Lichte der darauf gerichteten Lampen tritt das nackte Weib
auf dem Bilde wie lebendig hervor. — Wilde Eifersucht
überkam sie. Er hat das gemacht, wen hat er so malen dürfen?
— Noch einen Schritt vorwärts — sie prallt zurück, wie
von einer Wiper gestoßen. Zurück! Zurück! — Ja wah-
scheinlichem Laufe durchheilt sie wieder die Zimmerflucht. Auf
der Treppe begegnet ihr wieder der Diener des Malers mit
einer Flasche Champagner in der Hand.
„Sage Deinem Herrn,“ hielt sie ihn auf und ihre Rajen-
flügel bewegten sich konvulsivisch, ihr Auge funkelte in feber-
hafter Wuth. —
„Der gnädige Herr ist nicht zu Hause, ist um diese Zeit
niemals zu Hause,“ stammelte der Diener.
„Schweig, Lügner! Sage Deinem Herrn, daß Nadeßda
Andrejewna da war, und Alles gesehen hat, hörst Du?
Alles! Alles!“
Der arme Korotkowsky! Hätte er nur gewußt, welch'
anderes, süßeres Glück ihm da entflohen, er würde die Fürstin
Olga Jegorowna wohl mit anderen Augen angesehen haben,
die da im Kosüm der Venus Anadromene vor ihm lag als
das Modell zu dem Bilde, welches Nabja so eifersüchtig ge-
macht. Nun kannte Nabja nicht nur das Bild, sie hatte auch
das Original gesehen, — das Original und zu Füßen desselben,
in summen Entzücken, hatte er gelegen, er, den sie liebte, den
sie so unendlich geliebt hatte!
Heute ist Nabja Stofschonow Frau Weinstock geworden.
— Die letzten Tage verlebte Nabja wie in einem Traume;
sie führte sich aus einer Zentronung in die andere, fuhr aus
dem Magazin ins Konzert, vom Konzert ins Theater, und doch
war dies ewige Einerlei nur ein Kaleidoskop, in dem Alles
Gesehenes immer wieder zum Vorschein kommt.
(Fortsetzung folgt.)

inen Bandwurm genannt. Bollmar hat die zoologische Entdeckung gemacht, daß dieser Bandwurm Blutzugabe hat. (Heiterkeit.) Glaubt man denn, daß die Lebensmittel alle auf den Boden und die Industrie bezogen werden können? Dann bewende ich mich um diesen Gedanken. Die Kullfrage erkenne ich an. Aber die Resolution gilt nur so lange, als die Verhältnisse bestehen, denen sie entspringen ist. Liegen die Verhältnisse anders, so ändern wir unsere Haltung. (Wohel: Sehr richtig.) Ein hat Unrecht, wenn er die Lebenshaltung der amerikanischen Proletariate eine so hohe nennt. Dem Genossen David sage ich, die Entwicklung der Kartellen ist nicht die höchste Entwicklung der Industrie. Die Kartelle sind nichts anderes wie private Monopole, die höchste Entwicklung der Industrie sind durch die freie Konkurrenz hervorgerufen. (Sehr richtig.) Darum der angefochtene Punkt wegen der internationalen Solidarität und ihrer Sicherung durch den Schutzoll. Gerade weil hier Worte gefallen sind, die von einer gewissen Feindseligkeit gegen andere Völker diktiert waren, bitte ich Sie diesen Passus in der Resolution zu beseitigen. Wir müssen die rücksichtslosen Arbeiter höher heben, dann lassen sie von der Schmutzkonkurrenz. Das würden wir auch thun müssen, wenn wir einmal mit japanischen Arbeitern zu thun bekommen sollten. Ob das jemals der Fall sein wird, weiß ich nicht. Aber Japan hat eine Arbeiterbewegung, sie sind unsere Brüder. Anders vielleicht würde es mit Kulis und Jullaffern stehen. Unsere Grundzüge verlangen, daß wir uns nicht mit unseren heimischen Kapitalisten gegen die ausländischen Proletariate verbinden, sondern müssen wir uns mit unseren ausländischen Klassenangehörigen gegen die gesamte internationale Kapitalistenklasse verbinden.

Schuppel erklärt, daß er seine Resolution zurückziehe, unter der Voraussetzung, daß das Amendement Wohel angenommen wird. Er habe behauptet, daß hier gegen jeden Schutzoll in jeder Form vorgegangen werden sollte. Er sei erfreut daß es nicht so gekommen sei. Der Zweck seiner Rede sei nur der gewesen, dem Parteitag zu zeigen: Jungens, laßt nicht so schnell in den Freiheit, daß ein vernünftiger Mensch auch mitkommen kann. Die Resolution lautet: Der Parteitag wird mit dem Amendement Wohel angenommen.

Dr. G. erklärt, daß er seine Resolution zurückziehe, unter der Voraussetzung, daß das Amendement Wohel angenommen wird. Er habe behauptet, daß hier gegen jeden Schutzoll in jeder Form vorgegangen werden sollte. Er sei erfreut daß es nicht so gekommen sei. Der Zweck seiner Rede sei nur der gewesen, dem Parteitag zu zeigen: Jungens, laßt nicht so schnell in den Freiheit, daß ein vernünftiger Mensch auch mitkommen kann. Die Resolution lautet: Der Parteitag wird mit dem Amendement Wohel angenommen.

Dr. G. erklärt, daß er seine Resolution zurückziehe, unter der Voraussetzung, daß das Amendement Wohel angenommen wird. Er habe behauptet, daß hier gegen jeden Schutzoll in jeder Form vorgegangen werden sollte. Er sei erfreut daß es nicht so gekommen sei. Der Zweck seiner Rede sei nur der gewesen, dem Parteitag zu zeigen: Jungens, laßt nicht so schnell in den Freiheit, daß ein vernünftiger Mensch auch mitkommen kann. Die Resolution lautet: Der Parteitag wird mit dem Amendement Wohel angenommen.

Dr. G. erklärt, daß er seine Resolution zurückziehe, unter der Voraussetzung, daß das Amendement Wohel angenommen wird. Er habe behauptet, daß hier gegen jeden Schutzoll in jeder Form vorgegangen werden sollte. Er sei erfreut daß es nicht so gekommen sei. Der Zweck seiner Rede sei nur der gewesen, dem Parteitag zu zeigen: Jungens, laßt nicht so schnell in den Freiheit, daß ein vernünftiger Mensch auch mitkommen kann. Die Resolution lautet: Der Parteitag wird mit dem Amendement Wohel angenommen.

Dr. G. erklärt, daß er seine Resolution zurückziehe, unter der Voraussetzung, daß das Amendement Wohel angenommen wird. Er habe behauptet, daß hier gegen jeden Schutzoll in jeder Form vorgegangen werden sollte. Er sei erfreut daß es nicht so gekommen sei. Der Zweck seiner Rede sei nur der gewesen, dem Parteitag zu zeigen: Jungens, laßt nicht so schnell in den Freiheit, daß ein vernünftiger Mensch auch mitkommen kann. Die Resolution lautet: Der Parteitag wird mit dem Amendement Wohel angenommen.

Dr. G. erklärt, daß er seine Resolution zurückziehe, unter der Voraussetzung, daß das Amendement Wohel angenommen wird. Er habe behauptet, daß hier gegen jeden Schutzoll in jeder Form vorgegangen werden sollte. Er sei erfreut daß es nicht so gekommen sei. Der Zweck seiner Rede sei nur der gewesen, dem Parteitag zu zeigen: Jungens, laßt nicht so schnell in den Freiheit, daß ein vernünftiger Mensch auch mitkommen kann. Die Resolution lautet: Der Parteitag wird mit dem Amendement Wohel angenommen.

Dr. G. erklärt, daß er seine Resolution zurückziehe, unter der Voraussetzung, daß das Amendement Wohel angenommen wird. Er habe behauptet, daß hier gegen jeden Schutzoll in jeder Form vorgegangen werden sollte. Er sei erfreut daß es nicht so gekommen sei. Der Zweck seiner Rede sei nur der gewesen, dem Parteitag zu zeigen: Jungens, laßt nicht so schnell in den Freiheit, daß ein vernünftiger Mensch auch mitkommen kann. Die Resolution lautet: Der Parteitag wird mit dem Amendement Wohel angenommen.

Dr. G. erklärt, daß er seine Resolution zurückziehe, unter der Voraussetzung, daß das Amendement Wohel angenommen wird. Er habe behauptet, daß hier gegen jeden Schutzoll in jeder Form vorgegangen werden sollte. Er sei erfreut daß es nicht so gekommen sei. Der Zweck seiner Rede sei nur der gewesen, dem Parteitag zu zeigen: Jungens, laßt nicht so schnell in den Freiheit, daß ein vernünftiger Mensch auch mitkommen kann. Die Resolution lautet: Der Parteitag wird mit dem Amendement Wohel angenommen.

Dr. G. erklärt, daß er seine Resolution zurückziehe, unter der Voraussetzung, daß das Amendement Wohel angenommen wird. Er habe behauptet, daß hier gegen jeden Schutzoll in jeder Form vorgegangen werden sollte. Er sei erfreut daß es nicht so gekommen sei. Der Zweck seiner Rede sei nur der gewesen, dem Parteitag zu zeigen: Jungens, laßt nicht so schnell in den Freiheit, daß ein vernünftiger Mensch auch mitkommen kann. Die Resolution lautet: Der Parteitag wird mit dem Amendement Wohel angenommen.

Dr. G. erklärt, daß er seine Resolution zurückziehe, unter der Voraussetzung, daß das Amendement Wohel angenommen wird. Er habe behauptet, daß hier gegen jeden Schutzoll in jeder Form vorgegangen werden sollte. Er sei erfreut daß es nicht so gekommen sei. Der Zweck seiner Rede sei nur der gewesen, dem Parteitag zu zeigen: Jungens, laßt nicht so schnell in den Freiheit, daß ein vernünftiger Mensch auch mitkommen kann. Die Resolution lautet: Der Parteitag wird mit dem Amendement Wohel angenommen.

genossen, möglichst für Versöhnung der streitenden Elemente sorgen zu wollen. Der Parteitag verhandelte hierauf über einige „zur Presse“ gestellten Anträge. Der Antrag, den „Vorwärts“ in einer Abend- und Morgenausgabe erscheinen zu lassen, findet nicht genügende Unterstützung. Folgt: Berlin begründet den Antrag, den „Vorwärts“ in Zukunft so zu erweitern, daß derselbe den örtlichen Verhältnissen mehr Rechnung trägt, damit für eine bessere Verbreitung Sorge getragen werden kann. Der „Vorwärts“ behandle die Berliner Angelegenheiten zu wenig und sei zu teuer. Das Blatt müßte auch auf den kleinen Händler und Geschäftsmann besser zugeschnitten sein. Das würde die Abonnentenzahl heben.

Stadttag an schließt sich dem Antrag an, nur billiger könne der „Vorwärts“ vorläufig nicht werden. Auf die 250000 Wähler von Berlin und Umgebung kommen noch nicht 50000 Berliner Abonnenten. Der den „Vorwärts“ liebt, muß die Berliner für sehr unvernünftige Leute halten, der „Vorwärts“ giebt nur ein verzerrtes Spiegelbild der Berliner Bewegung wieder. Die Besammlungsberichterstattung sei unter aller Kritik. Von einer von 4000 Personen besuchten Frauenversammlung sei gar keine Notiz genommen. Der „Vorwärts“ irre jeden Quatsch breit, werde sehr persönlich, so wieder heute gegen ihn selbst. Die Aeußerung wegen deren er angegriffen werde, habe er gar nicht gethan. Der Parteitag sei überzeugte, überzeugte seien auch die beiden zweifellos bedeutendsten Redakteure, die hier anwesenden Genossen Gradnauer und Liebnecht. Aber was sollen diese persönlichen Anspielungen, sie wirken nicht agitatorisch, berücken nur.

Dr. G. erklärt, daß er seine Resolution zurückziehe, unter der Voraussetzung, daß das Amendement Wohel angenommen wird. Er habe behauptet, daß hier gegen jeden Schutzoll in jeder Form vorgegangen werden sollte. Er sei erfreut daß es nicht so gekommen sei. Der Zweck seiner Rede sei nur der gewesen, dem Parteitag zu zeigen: Jungens, laßt nicht so schnell in den Freiheit, daß ein vernünftiger Mensch auch mitkommen kann. Die Resolution lautet: Der Parteitag wird mit dem Amendement Wohel angenommen.

Dr. G. erklärt, daß er seine Resolution zurückziehe, unter der Voraussetzung, daß das Amendement Wohel angenommen wird. Er habe behauptet, daß hier gegen jeden Schutzoll in jeder Form vorgegangen werden sollte. Er sei erfreut daß es nicht so gekommen sei. Der Zweck seiner Rede sei nur der gewesen, dem Parteitag zu zeigen: Jungens, laßt nicht so schnell in den Freiheit, daß ein vernünftiger Mensch auch mitkommen kann. Die Resolution lautet: Der Parteitag wird mit dem Amendement Wohel angenommen.

Dr. G. erklärt, daß er seine Resolution zurückziehe, unter der Voraussetzung, daß das Amendement Wohel angenommen wird. Er habe behauptet, daß hier gegen jeden Schutzoll in jeder Form vorgegangen werden sollte. Er sei erfreut daß es nicht so gekommen sei. Der Zweck seiner Rede sei nur der gewesen, dem Parteitag zu zeigen: Jungens, laßt nicht so schnell in den Freiheit, daß ein vernünftiger Mensch auch mitkommen kann. Die Resolution lautet: Der Parteitag wird mit dem Amendement Wohel angenommen.

Dr. G. erklärt, daß er seine Resolution zurückziehe, unter der Voraussetzung, daß das Amendement Wohel angenommen wird. Er habe behauptet, daß hier gegen jeden Schutzoll in jeder Form vorgegangen werden sollte. Er sei erfreut daß es nicht so gekommen sei. Der Zweck seiner Rede sei nur der gewesen, dem Parteitag zu zeigen: Jungens, laßt nicht so schnell in den Freiheit, daß ein vernünftiger Mensch auch mitkommen kann. Die Resolution lautet: Der Parteitag wird mit dem Amendement Wohel angenommen.

Dr. G. erklärt, daß er seine Resolution zurückziehe, unter der Voraussetzung, daß das Amendement Wohel angenommen wird. Er habe behauptet, daß hier gegen jeden Schutzoll in jeder Form vorgegangen werden sollte. Er sei erfreut daß es nicht so gekommen sei. Der Zweck seiner Rede sei nur der gewesen, dem Parteitag zu zeigen: Jungens, laßt nicht so schnell in den Freiheit, daß ein vernünftiger Mensch auch mitkommen kann. Die Resolution lautet: Der Parteitag wird mit dem Amendement Wohel angenommen.

Dr. G. erklärt, daß er seine Resolution zurückziehe, unter der Voraussetzung, daß das Amendement Wohel angenommen wird. Er habe behauptet, daß hier gegen jeden Schutzoll in jeder Form vorgegangen werden sollte. Er sei erfreut daß es nicht so gekommen sei. Der Zweck seiner Rede sei nur der gewesen, dem Parteitag zu zeigen: Jungens, laßt nicht so schnell in den Freiheit, daß ein vernünftiger Mensch auch mitkommen kann. Die Resolution lautet: Der Parteitag wird mit dem Amendement Wohel angenommen.

Dr. G. erklärt, daß er seine Resolution zurückziehe, unter der Voraussetzung, daß das Amendement Wohel angenommen wird. Er habe behauptet, daß hier gegen jeden Schutzoll in jeder Form vorgegangen werden sollte. Er sei erfreut daß es nicht so gekommen sei. Der Zweck seiner Rede sei nur der gewesen, dem Parteitag zu zeigen: Jungens, laßt nicht so schnell in den Freiheit, daß ein vernünftiger Mensch auch mitkommen kann. Die Resolution lautet: Der Parteitag wird mit dem Amendement Wohel angenommen.

Dr. G. erklärt, daß er seine Resolution zurückziehe, unter der Voraussetzung, daß das Amendement Wohel angenommen wird. Er habe behauptet, daß hier gegen jeden Schutzoll in jeder Form vorgegangen werden sollte. Er sei erfreut daß es nicht so gekommen sei. Der Zweck seiner Rede sei nur der gewesen, dem Parteitag zu zeigen: Jungens, laßt nicht so schnell in den Freiheit, daß ein vernünftiger Mensch auch mitkommen kann. Die Resolution lautet: Der Parteitag wird mit dem Amendement Wohel angenommen.

der Eroberungs- und Herrschaft der leitenden Klassen sind; daß die stehende Heere eingehandenermaßen als Werkzeuge für die Unterdrückung der Völker und zur Aufrechterhaltung der Klassenherrschaft dienen und daß bisher es Russland mit in erster Linie war, das auf diesem Wege voranging, wie denn auch das russische Volk noch gegenwärtig das einzige Kulturvolk Europas ist, das selbst der ersten Anfänge zur Selbstregierung entbehrt. Der Parteitag ist deshalb der Meinung, daß, soll der Vorschlag des Reiches von Russland erfüllt genommen werden, es notwendig ist, daß die russische Regierung im eigenen Lande mit gutem Beispiel vorangeht, weitere Rüstungen einstellt, die grausame Verfolgung politisch Unabwendbarer aufhebt und dem russischen Volke diejenigen Rechte und Freiheiten gewährt, ohne die kein Volk seine Kulturmission erfüllen kann.

Im Uebrigen betrachtet der Parteitag das Vorgehen des russischen Reiches als ein Zeichen, daß selbst in den autokratischsten Kreisen Europas die Verderblichkeit der militärischen Rüstungen anerkannt wird — mögen auch politische Hintergedanken gewichtiger Natur zum Ausdruck dieser Erkenntnis beigetragen haben — und daß es hiernach erst recht Aufgabe der Sozialdemokratie und speziell ihrer Vertreter in den Parlamenten sein muß, diese Ansicht durch ihre Thätigkeit in immer weitere Kreise zu verbreiten und energischen Widerstand jedem Versuch zu leisten, die militärischen Rüstungen zu verfrachten.

Nach Ansicht des Parteitages wären die Völker ihre heiligsten Güter am sichersten, wenn sie den Bestrebungen der Sozialdemokratie auf Völkerfrieden, Völkerfreiheit und Völkerverständnis durch fruchtige Förderung des sozialen Fortschritts im Sinne der Aufhebung der Klassengegensätze und der Hebung des Wissens und der Bildung auf allen Gebieten sich anschließen, die stehende Heere beseitigen und für Schlichtung etwaiger internationaler Streitigkeiten denselben Weg betreten, den in jedem Kulturstaat die Bürger in Streitfällen betreten müssen, den Weg gerichtlicher Entscheidung. Denn so lange noch christlich sich nennende Regierungen und herrschende Klassen nur menschenverderbende Kriege mit ihrem Gefolge von Hunger, Elend und allgemeinem Verderben als Weg zur Schlichtung von internationalen Streitigkeiten betrachten, ist unsere sich christlich nennende Zivilisation der blutige Hofn und die stärkste Blasphemie auf die religiösen Lehren, die in Schulen, Kirchen und Kasernen gepredigt werden, ein Zeichen der Latzfüßerei, die eine der moralischen Grundlagen der gegenwärtigen Gesellschaft geworden ist.

Die Resolution wird vom Parteitage einstimmig angenommen. Liebnecht befürwortet hierauf die folgende Resolution: Der Parteitag erklärt: Die im Laufe des letzten Jahres seitens der ungarischen und italienischen Regierung gegen die Anhänger der Sozialdemokratie und anderer oppositioneller Richtungen verübten Maßregelungen und Gewaltthaten fordern durch ihre Grausamkeit und Gemeinheit die Entrüstung aller rechtlich Denkenden heraus. Die sogenannten Rechtsnormen, die hierbei gegen die unglücklichen Opfer in Anwendung kamen, die brutale Polizeigewalt in Ungarn, die Farcen der Militärgerichte in Italien kennzeichnen die beiden Staaten als Halbbarbarenstaaten und ihre herrschenden Klassen, unter deren Befallsgehul die Gemaltthaten vollzogen wurden, als har jeden Menschlichkeitsgeföhls. Die Schuld dieser Klassen wird schon bemessen durch die in jeder Beziehung entsetzlichen Zustände der unteren Volksklassen in Ungarn und Italien, Zustände, die das arbeitende Volk zu einer Massenflucht aus einem Vaterlande nöthigen, das nur Elend und Noth, grausame Unterdrückung und Ausbeutung in den schrecklichsten Formen für sie übrig hat und halbberühmte Messerstecher oder Mientäter wie Luchsen erzeugt.

Diese Zustände sind ein abschreckendes Beispiel für ein jedes Kulturland, denn sie zeigen, was eine raubgierige und unterdrückungssüchtige Aristokratie und Bourgeoisie aus einem fleißigen Volke und einem fruchtbaren Lande zu machen vermag. Der Parteitag lenkt die Aufmerksamkeit aller ehrlichen Leute auf diese Zustände. Der Parteitag erklärt: Die Versuche, den Mordmord an der Kaiserin von Oesterreich gegen die Sozialdemokratie auszunutzen, um Ausnahmegesetze oder sonstige reaktionäre Maßregeln zu rechtfertigen, betrachtet der Parteitag als ein Attentat auf die künmerlichen Rechte und Freiheiten des arbeitenden Volkes. Keine Partei hat mehr als die Sozialdemokratie die Anschauung als falsch und verderblich bekämpft, daß der Mord, begangen an Personen in einflussreichen politischen Stellungen, irgend eine Verbesserung der bestehenden Zustände herbeiföhren könne. Nicht die einzelne Person bestimmt den Gang der Dinge, sondern die herrschenden Klassen, gestützt auf ihre Machtmittel und ihren Einfluß.

Wenn trotzdem gewisse Leute versuchen, den Mordmord an der österreichischen Kaiserin in dem angeblichen Sinne zu verwerthen, so nur, weil sie durch Gewaltmaßregeln gegen das arbeitende Volk ihre alligen, selbstthätigen Klasseninteressen fördern und ihren brennenden Haß gegen das Streben der unterdrückten und ausgebeuteten Klassen, menschenwürdige soziale und politische Zustände herbeizuföhren, befriedigen wollen. Der Parteitag spricht den Vertretern dieser arbeitersindlichen Bestrebungen die ihnen gebührende Beachtung aus. Liebnecht macht für die anarchistischen Attentate die bürgerliche Gesellschaft verantwortlich und hebt noch einmal die Unberühmlichkeit der Anschauungen zwischen Anarchismus und Sozialdemokratie hervor. Die Resolution wird ohne Diskussion einstimmig angenommen.

Es folgt die Beratung eines Antrags, dem Parteivorstand zur Ermüdung anheimzugeben, die Gehälter der Beamten in der Parteileitung zu erhöhen. Reiker, Hannover befürwortet den Antrag, er weist auf die durch das Wachstum der Partei gesteigerte Arbeitsleistung hin. Die Erhöhung sei auch nur für den einen Sekretär und den Kassierer notwendig, da Singer und Wohel, sowie der andere Sekretär, der noch eine Vergütung vom „Vorwärts“ erhalte, keine Erhöhung bedürften. Ueber den Antrag findet namentliche Abstimmung statt. Der Antrag wird mit 160 Stimmen gegen 61 Stimmen angenommen. (Zwei Delegirte, die Genossen Gerich und Pfannkuch, entziehen sich der Abstimmung.) Der Parteitag beschließt, den nächsten Parteitag in Hannover abzuhalten.

Die Wahl der Parteileitung ergibt folgenden Resultat: Vorsitz: Wohel und Singer; Sekretäre: Kuer und Fann; Kassier: Gerich; Kontrollenre: Reiker; Hannover, Baden-Dreßden, Koenen-Hamburg, Oertel-Nürnberg, Metzner-Berlin, Brühne-Frankfurt und Zettin-Stuttgart. Der Parteitag ist damit am Schluß seiner Arbeiten angekommen.

Das Wort erhält Gerich: Ich bin von Seiten der anderen Vorken aus dem Auslande ersucht worden, noch einige Worte an Sie zu richten; zugleich fühle ich auch selbst das Bedürfnis, zunächst Ihnen zu danken für die freundliche Aufnahme, die mir der Jener gesunden. Wir haben uns wie zu Hause befunden unter unseren Genossen. Wir haben gesehen, die Sozialdemokratie Deutschland, die Vertretung von 24 Millionen Stimmen verfügt, aber eine Anzahl ganz ungeschickter Theoretiker und Praktiker, Strategen und Taktiker, Offiziere und Unteroffiziere der Arbeiterklasse. Die Debatte über den Bergarbeiterstreik war für uns geradezu erbebend: aus den Reihen der Arbeiterschaft selbst mit Klarheit dargestellt zu sehen, ihre Verdammung und ihre Wünsche. Gewiß ist es richtig, daß die Partei so weit es sich um ganz konkrete sehr Fragen handelte, gar nicht dazu konnte, sich irgend wie zu trennen. Wenn in den letzten zwei Tagen hier bei der Debatte über theoretische und im weiteren Sinne technische Fragen es etwas fröhlich zugegangen ist, so ist das nur hier das Glück gewesen, was mir anderenorts auch finden.

Der Parteitag beschließt, den nächsten Parteitag in Hannover abzuhalten. Die Wahl der Parteileitung ergibt folgenden Resultat: Vorsitz: Wohel und Singer; Sekretäre: Kuer und Fann; Kassier: Gerich; Kontrollenre: Reiker; Hannover, Baden-Dreßden, Koenen-Hamburg, Oertel-Nürnberg, Metzner-Berlin, Brühne-Frankfurt und Zettin-Stuttgart. Der Parteitag ist damit am Schluß seiner Arbeiten angekommen.

so bald man in Fragen eintritt, die nicht unmittelbar für die Praxis in Betracht kommen, daß die Meinungen dann auf einander prägen. Es möchte sein, daß die generelle Presse darüber sich einigermassen lüftig macht. Ich denke, dann läßt sich die Sache in der Debatte führen. Und nun erlauben Sie mir, der ich nicht zu den Theoretikern gehöre, nicht zu denen, die geben, sondern zu denen, die nehmen, Ihnen noch Folgendes zu sagen: Wenn da getwisse die Köpfe sich erhitzen und vielleicht unnötig die Angst ausgedrückt wird vor der Verumpfung, so will es mir scheinen, es liegt auch nicht die mindeste Ursache dazu vor. Wir wissen, daß keine Zeile im Kapital auf bloßer Spekulation beruht, daß sie stets befestigt ist durch Thatsachen. Und so findet denn die Theorie immer wieder in der Korrektur in den Thatsachen, sowohl in der ökonomischen Entwicklung, als auch in dem Denken und Wollen der Arbeiterschaft.

Und nun noch eine letzte Bemerkung: Ich habe mit großem Interesse und mit einer großen Freude gesehen, wie Rautsky die angegriffenen Darlegungen des Genossen Bernstein behandelt hat. Es ist aber unter der Hand diese scharfe Behandlung so gebildet worden, als sei sie der Anfang dazu, Bernstein abzulegen. Wertbe Genossen, ich hoffe auch ich glaube das nicht. Ich bin der festen Überzeugung, daß unsere Sache nur gewinnen kann durch Kritik. Die deutsche Sozialdemokratie hat ein großes Erbteil angetreten von ihren großen Denkern Marx und Engels. Aber wir haben es auch da nicht zu thun mit Wahrheit in letzter Instanz, sondern mit einer Wissenschaft, die sich immer wieder mit den Thatsachen abfinden muß. Da fürchte ich aber gar nicht, daß die Endziele ins Gebränge kommen. Denn diese liegen mit einem Theile im sichern Wissen und zum großen Theile im Willen der Arbeiterschaft. Und der Glaube steht so fest in unseren Herzen, daß keine Abhandlung ihn herausreißen kann. So spreche ich Ihnen denn meinen Glückwunsch zu dem vorerwähnten Verlauf dieses Vortrags aus. (Zusammenfassung, langanhaltender Beifall.)

Singer hält nunmehr die Schlußrede und dankt zunächst dem Parteigenossen für die freie brüderliche Gastfreundschaft, die sie dem Parteitag gewährt und den Parteigenossen, die in den Kommissionen gearbeitet haben. Ich glaube, wir gehen aus Stuttgart fort mit der Überzeugung, daß so leicht kein anderer Ort im Stande sein wird oder gewesen ist, uns den Aufenthalt so angenehm zu machen wie Stuttgart. (Beifall.) Und ich darf weiter mit dem Genossen Streich sagen: dieser Parteitag wird in der Geschichte der Sozialdemokratie einen wichtigen Platz einnehmen; er hat aufklärend gewirkt und er hat eine Reihe von Hoffnungen, die bei unseren Gegnern gehetzt wurden, glänzend ad absurdum geführt. Unsere Gegner, welche hofften, die Sozialdemokratie werde von diesem Parteitag in zwei Lager getheilt zurückkehren, haben gesehen, daß weit über allen Meinungsverschiedenheiten in einzelnen Punkten das Bewußtsein in jedem Parteigenossen rege ist, daß er arbeiten muß im Dienste dessen, was die gesamte Partei will. Und auch die Hoffnungen derjenigen sind getrübt worden, die da glaubten, die Sozialdemokratie werde sich zurückentwickeln zu einer bürgerlichen Partei. Ich meine: Unsere Debatten haben gezeigt, daß wir sind, was wir waren und daß wir bleiben, was wir sind. (Beifall.) Ich möchte nun mit der Aufforderung schließen, daß, was hier als die Meinung der Partei niedergelegt worden ist, in den parteigenösslichen Kreisen zu propagieren, dafür zu sorgen, daß das, was hier geschaffen worden ist, eindringt in die Herzen und Köpfe der deutschen Arbeiterschaft. Mit jeder einer Zeit entgegen, in der die Sozialdemokratie vielleicht mehr wie sonst einig und geschlossen dem Ansturm der Reaktion entgegenzutreten muß. Man hat versucht, uns mit der Reichs- und Sozialistengesetz Klein zu bringen, man hat versucht, uns mit dem Zuckerkrieg der Sozialreform zu löchern und jetzt soll uns das Koalitionsrecht genommen werden. Das Alles sind vergebliche Versuche. Wenn irgend etwas geeignet ist, die Lebendigkeit unserer Agitation zu härten, so sind es jene Versuche. Wir sind so sehr durchdrungen von der Nothwendigkeit, daß die kapitalistische Gesellschaft zu Grunde gehen wird, daß wir Alles das, was wir auf dem Wege zu unserm Ziele erlangen, nur als Abschlagszahlung betrachten. Mit dieser auch durch diesen Parteitag gesteigerten Überzeugung gehen wir in unsere Kreise zurück zu neuen Kämpfen und zu neuen Siegen. Ich sage: die Banner hoch! Vorwärts in den Kampf und hoch die deutsche und die internationale Sozialdemokratie!

Die Delegierten stimmen dreimal begeistert in den Ruf ein und singen dann stehend die Arbeitermarxlied.

Damit ist der Parteitag geschlossen.

Die internationale Konferenz gegen die Anarchisten kommt zu Stande. Der italienische Minister des Aeußeren Canevaro ließ den Regierungen der europäischen Mächte eine Note überreichen, die den „formellen Vorschlag“ enthält, zum Zusammenritt einer internationalen Konferenz im Interesse der Vertheidigung der bürgerlichen Gesellschaft gegen die Anarchisten“ die Zustimmung zu geben. Oesterreich-Ungarn und Deutschland haben bereits ihre Einwilligung ausgesprochen, ebenso die französische Republik. Auch die Zustimmung der übrigen Mächte ist mit Sicherheit zu erwarten, denn in der Note Canevaro's heißt es ausdrücklich, daß „die Aufnahme, der die Initiative der königlichen Regierung begegnete, beweise, daß ihre Ansichten im Prinzip getheilt werden und das beste Mittel zur Erreichung des Zieles in der Einberufung einer internationalen Konferenz liegt“.

Nach den offiziellen Auslassungen der italienischen Regierungspresse habe die italienische Regierung ein moralisches Mandat, die Initiative zu ergreifen, weil es ein Italiener ist, der die Genfer Bluttat verübt hat. Auf diese Behauptung hat schon im Voraus ein italienisches bürgerliches Blatt die beste Antwort ertheilt, als es unmittelbar nach dem Genfer Attentat schrieb, Italien erzeuge deshalb die meisten Attentäter und anarchistischen Messerhelden, weil es die breiten Schichten des Volkes in Elend und Unwissenheit verkommen lasse. Die italienische Regierung hätte also wohl ein moralisches Mandat, wollte sie dem Anarchismus steuern, das nämlich, die fiskalische Hauswirtschaft und die Verwilderung des Schulwesens zu beseitigen.

Wie Italien den Anarchismus bekämpft, das lehrt am besten die Geschichte des Mailänder Aufstandes und der Bluttatprozesse, die auf ihn folgten. Gerade die Wortführer und Organisatoren der Sozialdemokraten, wie Turati und Frau Kulischow, die den Anarchismus aus Mailand verdrängt haben, wurden, wiewohl sie an dem Ausbruch des Aufstandes unbeteiligt waren, ja ihn zu verhindern suchten, mit jahrelangen Kerkerstrafen belegt. Die natürliche Folge dieses Vorgehens ist, daß die anarchistische Bewegung in Mailand wieder auflebt.

Das amtliche Ergebnis der Reichstags-Ergebniswahl im VII. hannoverschen Wahlkreise ist folgendes: Insgesamt wurden 13550 Stimmen abgegeben. Schiele (Welfe) erhielt 6986, Brandt (reichstreu, ohne bestimmte Parteistellung, Mitglied des Bundes der Landwirthe) 5164, Wiehle (Soz.) 1395 Stimmen. Erster ist somit gewählt.

Gegen die zweijährige Dienstzeit wehrt wieder einmal das Organ des Bundes der Landwirthe. Offenbar giebt es noch viel zu viel ländliche Arbeiter, die in die Kasernen gesteckt werden müssen.

Die vorläufige Entlassung des Freiherrn von Hammerstein aus dem Zuchthause ist unterblieben. Am 30. September hatte Hammerstein genau drei Viertel seiner Strafe von drei Jahren verbüßt, an diesem Tage konnte er also, entsprechend den Bestimmungen des Reichsstrafgesetzbuches, unter Vorbehalt der Wiedererziehung entlassen werden. Ein dahingehender Antrag hatte der Oberstaatsanwaltschaft vorgelegen. Warum er abgelehnt wurde, ist natürlich nicht bekannt.

Den „Muth der Volkshütigkeit“ hat man sich im Schwabenlande gegenüber öffentlichen Tumulten bewahrt und dabei unbestreitbar bessere Erfolge erzielt, als sie der preussischen Schweißigkeit blähen werden. Ueber die Stragenexzesse in Heilbronn sagt ein amtlicher Bericht, den der Oberamtmann von dort an das Ministerium des Innern erstattet hat: „Gegen 12 Uhr rückte das Militär unter Oberstleutnant Brämann an, welches nach der üblichen Aufforderung des Kommandirenden zuerst den inwohnlichen von der Menge in der Hauptgasse wieder besetzten Marktplatz und nachher auch die anstehenden Straßen räumte. Dies ging — so viel ich bemerken konnte — bei äußerster Ruhe und in sachgemäßem Vorgehen der Soldaten ohne zu großen Widerstand vor sich. Festnahmen oder Verhaftungen wurden, bevor das Militär eintrifft, nicht vorgenommen, da man möglichst lange hoffen und versuchen, auf gutlichem Wege die Tumultuanten auseinander zu bringen und sichtlich beim Herausgreifen Einzelner bloß Widerstand und unter Umständen sofortiges Blutvergießen befürchtet werden mußte.“ Durch das vernünftige, besonnene Vorgehen ist in der That das Blutvergießen vermieden worden.

Keine politische Nachrichten. Ueber den Kronath wird berichtet, man habe Wert darauf gelegt, daß der Zulassentritt des neuen Reichstages dem Zeitpunkt der Rückkehr des Kaisers aus dem Orient angepaßt werde. Es ist daher ausgeschlossen, daß der Reichstag noch im November eröffnet würde. Voraussichtlich käme nur das erste Drittel des Dezember dafür in Frage. — Die plötzlich beschlossene Abkürzung der Orientreise des Kaisers hat zur Folge, daß die Reise nicht bis nach Egypten ausgedehnt wird. Anstatt Mitte Dezember dürfte die Rückkehr bereits in der zweiten Hälfte des November stattfinden.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Ausweisung. Der Minister des Innern verfügte die Ausweisung solcher Ausländer, welche bei politischen Versammlungen antioesterreichische Reden halten, oder durch ihre Btheiligung an Versammlungen die nationale Erregung steigern und das öffentliche Wohl gefährden. — Will man etwa mit diesen Maßregeln die Deutschen besänftigen?!

Frankreich. Die Dreyfus Angelegenheit. Das Pariser „Petit Journal“ veröffentlicht eine längere Korrespondenz, wonach sich die Regierung schon mit der Frage beschäftigt haben soll, Dreyfus in geheimer Weise an Bord eines Handelschiffes zu bringen, das ihn auf das Fort Bayard zu überführen hätte, von wo er in das Militärgefängnis auf dem Mont Valerien gebracht werden solle. Die Nachricht klingt A. gefächts der schwankenden Haltung der Regierung nicht sehr wahrscheinlich.

Amerika. Der Indianerkrawall stellt sich nun völlig als eine bedeutungslose Grenzbalgerei heraus, wie sie nach Beschaffenheit der amerikanischen Verhältnisse häufig vorkommt. Er nahm seinen Ursprung aus Differenzen zwischen den amerikanischen Behörden einerseits, die ein Verbot des Schnapsgenusses erlassen hatten, und den Indianern andererseits, welche keine Neigung besaßen, ihrem Alkoholgütle zu entsagen. Also ein hochpolitischer Anlaß!

Räumung von Ruba. Die Regierung der Vereinigten Staaten beschloß, der „Frankf. Ztg.“ zufolge, daß die Räumung Rubas am 1. Dezember beendet sein müsse.

Türkei. Die Lage auf Kreta ist nach einer Meldung der „Frankf. Ztg.“ sehr kritisch. Die Admirale und Konsula wurden beauftragt, ihre Familien wegzuschicken und die fremden Konsularen haben den Befehl erhalten, innerhalb einer Woche das Land zu verlassen. Zur Aufnahme des Konsularcorps ist ein russisches Kriegsschiff bestimmt. Man fürchtet seitens des türkischen Militärs Widerstand und hält ein Bombardement der Städte für sehr wahrscheinlich.

Persien. Gegen die Karawucherer. Aus Persien wird der deutschen „Petersb. Ztg.“ vom 18. September geschrieben, daß das Volk in Tabris sich gegen die Kornwucherer erhoben, die Häuser von vier der reichsten derselben vollständig demolirt und die Eigenthümer selbst getödtet haben soll. Dabei hätten letztere in der Gegenwehr 20 Personen erschossen.

Aus Ostasien. Zur Lage in China meldet „Reuters Bureau“ aus Peking vom Freitag, daß an diesem Tage 30 deutsche Seesoldaten im trauten Verein mit 30 Rosaten, 36 russischen und 25 britischen Seesoldaten in die chinesische Kaiserstadt eingerückt sind. Die Zustände in Peking entwickeln sich indessen reaktionär konsequent. Die „Times“ erfahren, die Kaiserin-Wittve habe einen weiteren reaktionären Schritt gethan, indem sie am 6. d. Mts. den Gouverneur von Hunan, Tscheng-pao-tscheng, den ausgeklärtesten der chinesischen Gouverneure, absetzte, Tschao-hu-schiao, der früherer Gouverneur von Kiangsu, sei als Nachfolger Tschang Yin-huan's zum Direktor der Eisenbahn- und Minenverwaltung ernannt worden; er sei so fremdenfeindlich, daß er beispielsweise nicht auf einem Dampfschiff fahren würde.

Die preussischen Landtagswahlen.

Landtag und Reichstag. Die Gefahr, daß die Entscheidung von Fragen, Reichsangelegenheiten betreffend, fortan in erhöhtem Maße in den Landtagen und namentlich auch im preussischen Abgeordnetenhaus getroffen werden soll, wird in den Kreisen unserer Genossen noch vielfach unterschätzt. Um so wichtiger erscheint es uns, festzustellen, daß selbst die Nationalliberalen, deren Ständepfirs die Betonung des Reichsgebodens gegenüber partikularrichtigen Bestrebungen war, sich mit dem Gedanken, das Schwergewicht in den Landtagen zu verlegen, befreundeten. Der „Hann. Cour.“ widmet dem Thema unter der Ueberschrift „Reichstag und Landtag“ einen mehrspaltigen Leitartikel. Er schließt nach alt nationalliberalen Sinn und Hergerede mit den bemerkenswerthen Worten: Wir meinen im Gegentheil, je unbedrückender die Gefahr für eine erprießliche Fortführung der Reichswahl die Zusam-

menetzung des Reichstags gestaltet, um so weniger wird sich gerade das preussische Abgeordnetenhaus das Recht bestreiten lassen wollen, auf die Dinge im Reiche ein wachsamcs Auge zu haben.

(Einde der Kurirt Volkliche Ueberblick.)

Arbeiterbewegung.

Der Erdbarbeitsstreik in Paris ist, wie die „Petite Republique“ schreibt, durch die Erklärung der Unternehmer als beendet zu betrachten. Die Unternehmer wollen demnach von ihren Kontraktanten zurücktreten, und die Stadt Paris wird dann die Arbeiter den Arbeitern in eigene Regie geben. Bereits am Montag dürfte die Arbeit an vielen Stellen wieder aufgenommen werden. — Mittlerweile haben aber eine ganze Reihe Arbeiterkategorien den Generalstreik erklärt, jedoch — selbst wenn am Montag alle Erdbarbeiter die Arbeit beginnen —, doch noch Tausende Ausfändiger vorhanden sein werden.

Aus aller Welt.

Ueber einen Eisenbahnunfall berichten mehrere Morgenblätter: Bei einem Freitag früh von Köln abfahrenden Güterzuge riß beim Passiren einer Weiche bei Bahn die Stuppelung eines Wagens, so daß 33 Wagen zurückschleuderten, von denen acht entgleisten und vollständig zertrümmerten. Der Materialschaden ist bedeutend. Die den Zug begleitenden Beamten konnten sich rechtzeitig in Sicherheit bringen.

Ein Revolververbrechen wurde auf den am Donnerstag Nachmittag von Cronau abfahrenden Personenzug abgeuer. Die Kugel schlug in ein Abteil zweiter Klasse und pfiß dicht an dem Kopfe eines Passagiers vorbei. Von dem Thäter hat man der „Köln. Volksztg.“ zufolge keine Spur.

In Folge Genusses giftiger Pilsse erkrankte in Herten (Westfalen) eine aus vier Köpfen bestehende Familie. Drei Mitglieder derselben sind bereits gestorben.

Aus dem Hauptpostgebäude in Paris wurde in der Nacht zum Sonnabend eine kostbare Sammlung von Briefmarken entwendet, welche seltene Exemplare aller Länder enthielt. Eine einzige derselben, die von der Reunion-Insel herrührt, wurde auf 10 000 Frs. geschätzt.

Ein heftiger Schneesturm wüthete in den französischen Kantons Montlouis und Saillagouse und riß in der Nähe von Fourmiguieres 20 Pferde, die sich in den Gebirgen auf den öffentlichen Weiden befanden, in einen über 100 Meter tiefen Abgrund. Die Thiere sind an den Felsen zerstückert.

Lokales und Provinziales.

Breslau, den 10. Oktober 1898.

*** Zur Grenzsperr.** Die am Sonnabend hier selbst versammelt gewesenen Vertreter der preussischen Landwirtschaftskammern entschieden sich, nach der „Frankf. Ztg.“, für Aufrechterhaltung der Grenzsperr in der ganzen Monarchie. Von den heutigen Landwirtschaftskammern wird Niemand etwas Anderes erwartet haben!

*** Mittelstandsretter.** Die Dresdener Stadtbehörden haben die Einführung einer Umlagsteuer auf Konsum- und Wirtschaftskarte für alle Detailgeschäfte beschlossen. Die Steuer beginnt bei zweihunderttausend Mark Jahresumsatz mit 1/2 pSt. und steigt im Höchstmaß auf 2 pSt.

*** Stadtverordneten-Versammlung.** Auf der Tagesordnung der nächsten Sitzung, die Donnerstag, den 13. Oktober stattfindet, steht u. A. ein Antrag des Stadts. John, eine Vorlage darüber vorzubereiten, daß der Stragenzug Karlsstraße—Antonienstraße vermittelst Zuzüchtung des vorderen Theiles des Stadtgrabens am Königsplatz direkt mit der Neuen Antonienstraße verbunden werde, um eine Entlastung der Graupenstraße und des Königsplatzes durch Roll- und Lastfuhrwerke herbeizuführen.

*** Ein besonders für Impfgegner interessanter Prozeß** beschäftigt am Sonnabend die hiesige Strafkammer. Der bekannte Naturarzt Dr. med. Häusler sollte nach der Anlage sich der Nötigung und Beleidigung schuldig gemacht haben. Am 22. Juli d. Js. erschien in der Wohnung des Angeklagten im Auftrage des Polizeipräsidenten ein Schutzmänn, um das impfpflichtige Kind des H. dem Juchspatz zu zuführen. Häusler empfing den Schutzmänn aber in hochgradiger Erregung und machte sich dabei bei Beleidigung der Polizei schuldig. Ferner äußerte H.: „Ehe ich mein Kind herausgäbe, würde ich das Ding da (der Redende wies dabei auf einen Revolver) laden und Sie über den Haufen schießen.“ Das Gericht erachtete den Angeklagten nur der Beleidigung schuldig und verurtheilte ihn zu 300 Mk. Geldstrafe.

*** Wegen Vergehens wider § 153 der Gewerbeordnung,** begangen während des Raurerstreiks, wurde am Sonnabend vom hiesigen Schöffengericht der Maurer August S o p p e zu drei Monaten Gefängnis verurtheilt. Soppe hatte sich in einer Sprache, wie sie leider unter Arbeitern vielfach noch üblich ist, gegenüber „arbeitswilligen“ Maurern geäußert. Gegen drei andere Maurer, die mit auf der Anklagebank saßen, wurde auf Freisprechung erkannt.

*** Bureauverlegung.** Das Magistratsbureau X, umfassen die Sparkassen-, Innungs-, Gewerbegerichts- und Arbeitsnachweisachen wird am 10. d. M. von Elisabethstraße 10 nach Rogmarkt 12, zwei Stiegen verlegt.

*** Vorstellungen im Thalia-Theater.** Als die letzte Volksvorstellung wird Julia's Schauspiel „Das verlorene Paradies“ für Gruppe A am Dienstag, für Gruppe B am Donnerstag und Gruppe C am Freitag zur Aufführung gebracht werden. Für die letzte Vorstellung sind Billets für die Abonnenten der „Vollmacht“ in der Expedition dieses Blattes zu haben.

*** Einbrüche** In der Nacht zum 9. d. M. sind in Pöpelwitz Einbrüche in drei Restaurationen verübt worden. In zwei Fällen öffneten die Eindrehler die Thüren mit Radschloßeln, im dritten Falle gingen sie durchs Fenster. Die Beute der Diebe bildete ein Ganzen ein ganz geringer Geldbetrag.

*** Verhaftung einer Ladendiebin.** In ein Schuhgeschäft am Neumarkt kam ein junges Mädchen, um angeblich Schuhe zu kaufen; die Fremde erklärte aber, noch auf ihre Schwester warten zu wollen. In einem Augenblick, wo sie sich nicht beobachtet glaubte, ergriff sie ein Paar Damenschuhe und ließ diese in ihren Schirm gleiten. Der Diebstahl war aber sofort bemerkt worden; das Mädchen wurde alsbald einem Schutzmänn übergeben.

*** Aus dem Polizeibericht.** In das Polizeigefängnis wurden am 7. d. M. 25 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: zwei Rachenwaagen, ein Broche, ein Herrschut, ein Täntchen, Schirme, eine Damenubr, ein Futtcrsack und ein gefülltes Portemonnaie. — A b h a n d e l t a u e n : eine Uhrkette, eine Broche, gez. mit B, ein Pincenez, eine Emaillebroche, eine Kinderwagenbede, zwei Portemonnaies mit 13 und 20 Mark und ein Notizbuch mit Unteroffizierserlaubnißpaß.

In der öffentlichen Versammlung, die gestern Nachmittag in Konradsplatz Lokal stattfand, wies der Referent, Genosse J a h n, zunächst darauf hin, daß der Stuttgarter Parteitag sich auch mit der Frage beschäftigt habe, ob es nicht zweckmäßig sei, bei allen Agitationen die Endziele der Sozialdemokratie mehr zu betonen. Bedner ist der Meinung, daß wir ohne Hinweis auf die Endziele kein wirksame Agitation betreiben können. Die sehr übrigens das Volk für die sozialistischen Ideen empfänglich ist, beweise der Umstand, daß die Schristen, die sich damit beschäftigen, eine beispiellose Verbreitung gefunden haben. Eine beachtenswerthe Arbeit auf diesem Gebiete sei die kürzlich im „Lage von J. G. W. Diez“ N. H. erschienenen Schrift: „Produktion und Konsum im Sozialismus“ von Atlantik. Daß die neue Broschüre Beachtung verdient, beweise der Umstand, daß Genosse Rautsky einen 30 Seiten langen G e l a n d e - B r i e f dazu geschrieben hat. Genosse Jahn besprach alsdann kurz den wesentlichen Inhalt der Broschüre und schloß mit der Hoffnung, daß dieselbe dazu beitragen wird dem Sozialismus neue Freunde zu werben. Nach längerer Diskussion

